

DICZIUNARI RUMANTSCH GRISCHUN

PUBLICHÀ DA LA

SOCIETÀ RETORUMANTSCHA

CUL AGÜD DA LA CONFEDERAZIUN, DAL CHANTUN GRISCHUN
E DA LA LIA RUMANTSCHA



FUNDÀ DA

ROBERT DE PLANTA · FLORIAN MELCHER · CHASPER PULT

REDACZIUN

ANDREA SCHORTA · ALFONS MAISSEN · ALEXI DECURTINS

2. VOLÜM

B — BYSCHOEUAR

CUOIRA

BISCHOFBERGER & CO.

1947-1957

VORWORT

Ein Wörterbuch wie das DICIZIUNARI RUMANTSCH GRISCHUN, an dessen Planung, Vorbereitung und Herausgabe mehrere Generationen arbeiten, wird im Laufe der Jahre naturgemäß gewissen Wandlungen in der Form und Zielsetzung unterworfen sein. Bei allem konsequenten Festhalten an einem ursprünglich ins Auge gefaßten Ziele wird es trachten, sich neue wissenschaftliche Erkenntnisse nutzbar zu machen und neue Ansprüche der Leser bis zu einem gewissen Grade zu befriedigen. Mancherlei Veränderungen wird schon die Tatsache mit sich bringen, daß für ein solches Werk, namentlich in seinem Anfangsstadium, die ihm zusagende Gestalt bis in die kleinsten Einzelheiten hinein gesucht und erprobt werden muß. Die tägliche Auseinandersetzung mit dem Stoffe und das stete Bemühen um eine passende Form wird immer wieder zeigen, daß sowohl das Ziel als die rein technischen Grundsätze nicht als starres Schema bewertet werden dürfen, sondern bestenfalls als losen Rahmen, innerhalb dessen dem Werk gestattet sein muß, harmonisch zu wachsen und sich zu vervollkommen. In diesem Sinne wollte auch die Einleitung zum ersten Band, S. 11 f., verstanden sein. Der aufmerksame Beobachter hatte dann auch Gelegenheit festzustellen, daß zwischen dem ersten und dem letzten Faszikel des abgeschlossenen Buchstabens A eine Entwicklung liegt, über deren Gesichtspunkte es nunmehr notwendig ist, erschöpfende Auskunft zu geben.

Am grundlegenden Ziel des DRG., wie es im ersten Bande umschrieben worden ist, wurde nicht gerüttelt. Es ist erreichbar. Der systematische Ausbau unserer Materialien durch umfangreiche neue Aufnahmen im Gelände, sowie durch Exzerpte aus handschriftlicher und gedruckter Literatur führte in gewisser Hinsicht sogar zu einer Erweiterung des Werkes.

Vor allem bemühen wir uns, im Gegensatz zu früher, auch um die Aufnahme und wissenschaftliche Verarbeitung des gelehrten Wortschatzes. Dieser erweist sich zu einem guten Teil, im Gegensatz zu der bisher vorherrschenden Ansicht, als recht alt, ist er doch bereits in der Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts stark entwickelt und gefestigter Besitz sowohl der Rechts- als der Kirchensprache. Eine sorgfältige, Lautgestalt, Bedeutung und Vitalität solcher Ausdrücke kurz beleuchtende Darstellung wird vor allem dann unentbehrlich, wenn ein Vergleich mit den anderen romanischen Sprachen bemerkenswerte rätoromanische Eigenheiten erkennen läßt. Inwieweit dagegen Neologismen aufgenommen und wissenschaftlich verarbeitet werden sollen, steht für uns auch heute noch nicht fest. Seit nahezu 150 Jahren werden die bündnerischen Gesetze sowie die Abschiede des Kleinen und Großen Rates, deren ursprüngliche Fassung durchwegs deutsch ist, ins Romanische übersetzt. In diesen rasch improvisierten Übersetzungen, die oft von Beamten besorgt werden, welche das Amtsdeutsch besser als ihre Muttersprache beherrschen, wimmelt es geradezu von Neologismen. Eine kleine Zahl derselben zeigte sich lebensfähig, sehr viele fanden aber keinen Widerhall. Eine weitere Flut solcher Neuprägungen erscheint ständig in unseren Zeitungen, namentlich in deren Inseratenteil. Sie ins DRG. systematisch aufzunehmen, besteht keine Veranlassung. Wir begnügen uns damit, solche Neologismen zu behandeln, die in die Umgangssprache oder in die Amtssprache Eingang gefunden haben und sich einer gewissen Vitalität erfreuen. Aber auch so wird das Wörterbuch durch deren Aufnahme merklich ausgeweitet.

Ein nach wissenschaftlichen und praktischen Gesichtspunkten herausgegebenes Wörterbuch muß bei allen Wörtern weitgehend Auskunft geben über deren Orthographie, über die mundartlichen Varianten und über die Verbreitung des Wortes innerhalb der Rätoromania. Es muß ferner auf die morphologische, semantische, syntaktische und etymologische Seite desselben eingehen. In dieser Hinsicht haben sich unsere Artikel dank der sehr reichhaltigen neuen Materialien, aber auch dank der während der letzten Jahre gesammelten Erfahrungen und der beispielhaften Mitarbeit der Philologischen Kommission ebenfalls stark entwickelt. Einer Rechtfertigung bedarf dies wohl nicht; gegen die Grundsätze, die wir bei der Vervollkommnung des DRG. befolgen, hat sich keine ablehnende Kritik gemeldet. Der Weiterentwicklung in dieser Hinsicht sind immerhin aus Gründen der Raumökonomie gewisse Grenzen gesetzt, die zu überschreiten unklug wäre. Vollends aber drängt sich Rücksichtnahme auf den Umfang des Werkes bei der Redaktion von Artikeln mit enzyklopädischem Einschlag auf. Die Versuchung, gewisse sachliche, volkskundliche oder rechtshistorische Artikel zu regelrechten kleinen Monographien zu gestalten, ist oft verlockend; die Fülle des Stoffes, die Möglichkeit, durch unsere bewährten Gewährsleute in

den romanischen Dörfern rasche und präzise Auskunft zu erhalten, scheint manchmal eine kurze Fassung fast zu verbieten. So erklärt es sich, daß wir uns entschlossen, gewisse Sachgruppen (siehe z. B. *arader, astella, avna*), gewisse in sich geschlossene Abschnitte bäuerlicher Arbeit (z. B. *alp, altschiva, arar, ardöffel*) oder typische Rechtsbegriffe (*avuà* 'Vormund') ausführlich zu behandeln. Dadurch wird freilich viel Raum beansprucht, und wir sind uns wohl bewußt, gerade bei den soeben zitierten Beispielen, aber auch bei *aua, avair, aviöl, avis* und einigen andern, die äußerste Grenze des zulässigen Umfanges erreicht zu haben. Andererseits dürfen die Herausgeber auch nicht an der Tatsache vorbeisehen, daß gerade solche Artikel das DRG. zu einem auch außerhalb des engen Kreises der Linguisten rege benutzten Werk gemacht haben. Ihre schwierigste, aber auch dankbarste Aufgabe bleibt also die, im Rahmen des Wörterbuches die wesentlichsten Züge der Kultur der Rätoromanen in ihrer Gesamtheit darzustellen.

Technische Veränderungen und Neuerungen

Die Lesbarkeit eines Wörterbuches wird entscheidend von der Art und Weise mitbestimmt, wie seine Artikel technisch aufgebaut sind, in welchem Maße Gliederung, Paradigmata, Abkürzungen, Verweise, Zusammenfassungen usw. gehandhabt werden. Wir verdanken es der harmonischen Zusammenarbeit zwischen Redaktoren, Philologischer Kommission und Setzer, daß die «Technik» nicht als starres Prinzip, sondern als ausbaufähiger Rahmen immer wieder überprüft worden ist. So wurde es uns möglich, im Laufe des Erscheinens mancherlei Verbesserungen einzuführen, die, von vielen Lesern kaum beachtet, doch den Zugang zu den hier gehorteten Sprachschätzen und Darstellungen bündnerischen Lebens sehr wesentlich erleichtern.

Als Stichwort der einzelnen Artikel gilt nach wie vor in der Regel die unterengadinische Schriftform. Während wir uns aber anfänglich damit begnügten, diese Form ohne irgendwelche Regionalbezeichnung an den Anfang der Artikel zu setzen, gingen wir schon im zweiten Faszikel (siehe Artikel *agüz*, surselv. *git* 'spitzig') dazu über, neben die unterengadinische auch die surselvische Form zu setzen, sofern sich diese von der ersteren unterscheidet. Dadurch wurde das vom DRG. immer verfochtene Prinzip der Gleichstellung der rätoromanischen Idiome und Regionalschriftsprachen auch im Stichwort zum Ausdruck gebracht. Aber bei dieser Neuerung blieb die Unklarheit über die engere Heimat des Stichwortes noch bestehen, wenn es sich um Wörter handelt, die dem Unterengadinischen fremd sind, z. B. *alzada* (surselv.) 'Stockwerk', *ama* (vm.) 'Hausbiene', *anfarteir* (surmeir.) 'in der Kirche opfern'. In diesen und zahlreichen andern Fällen konnte sich der Leser erst auf Grund einer Überprüfung der phonetischen Formen darüber orientieren, zu welchem Idiom die Stichwortform gehört. Diesem Mangel begegnen wir nun dadurch, daß wir jedes Stichwort, gleichviel ob es unterengadinisch, oberengadinisch, surmeirisch, schamserisch oder surselvisch ist, in bezug auf seine Zugehörigkeit zum Geltungsbereich dieser oder jener Regionalschriftsprache charakterisieren. Die Abkürzung «allg.» bedeutet hier nicht, daß das Wort allgemein, d. h. überall gebraucht und verstanden ist, sondern lediglich, daß die Form des Stichwortes für alle Regionalschriftsprachen oder mindestens für das Engadinische und Surselvische Gültigkeit hat.

Das DRG. ist nicht in der glücklichen Lage, für jedes Wort auch phonetische Formen zu besitzen. Manches gelehrte Wort ist nur in orthographischer Notierung vorhanden, für viele fehlen Aufzeichnungen aus lebendem Munde ganz. Der Rätoromane ist über die Aussprache solcher Wörter selten im Zweifel. Fernerstehende aber haben oft Mühe, sie zu erraten. Wir sind deshalb dazu übergegangen, die Aussprache in phonetischer Transkription von uns aus zu ergänzen und unmittelbar hinter der Übersetzung des Stichwortes anzugeben. Wo über die Richtigkeit dieser phonetischen Form der leiseste Zweifel bestehen könnte, setzen wir sie fortan in eckige Klammern.

Auf die phonetischen Formen folgen immer die Wörterbuchbelege, die wir, im Gegensatz zu früher, immer mit dem Kennzeichen Wb. einleiten. Während wir eine Zeitlang alle Wörterbuchbelege seit DA SALE, oder gar seit dem Glossarium Sentinum anführten, beschränken wir uns heute aus Raumgründen auf eine Auswahl, die das Wesentliche enthält.

Bei Wörtern, deren literarische Belege Formen aufweisen, die erheblich von der heutigen Form abweichen oder für die Wortgeschichte aufschlußreich sind, stellen wir diese hinter den Wörterbuchbelegen zusammen. Dies geschieht aber nur da, wo dadurch die Reihe der Textbelege, die besonders die Bedeutung und Funktion des Wortes beleuchten sollen, abgekürzt werden kann (siehe z. B. *aua, auncalura, auncha, avar* usw.).

Die Textbelege aus alter und neuer Literatur erscheinen jeweils hinter der Abkürzung «Lit.». Der Übersichtlichkeit zuliebe stellen wir die Belege für das Engadinische, für Mittelbünden und für das Surselvische meistens zu eigenen kleinen Gruppen, hinter der Abkürzung «Lit. E», «Lit. C», «Lit. S», zusammen. Dank des großen Reichtums sowohl an religiösen Schriften als an Dramen, Statuten, Urkunden usw. bereits für das 16. und 17. Jahrhundert, nimmt das Engadin in diesem Abschnitt einen dominierenden Platz ein; denn in der Sur- und Sutselva setzt die romanische Literatur erst im 17. Jahrhundert ein und beschränkt sich zur Hauptsache auf religiöse Schriften. Dieses Übergewicht des Altlatinischen bei den Zitaten aus der Literatur wird aber ausgeglichen durch die volkskundlichen Materialien, die zum vorwiegenden Teile aus der Surselva und aus Mittelbünden stammen. Artikel mit stark volkskundlichem Charakter tragen darum oft ein unverkennbares surselvisches Gepräge.

In der Behandlung der literarischen Belege gestatten wir uns heute mehr Retouchen als bei Beginn der Redaktionsarbeit. Vor allem ersetzen wir heute unbedenklich unmotiviert Majuskeln durch Minuskeln, schreiben aber anderseits Flur- und Personennamen konsequent mit großen Anfangsbuchstaben. Auch die originalgetreue Wiedergabe der Interpunktion und der vielen regellos hingewetzten Akzente und Apostrophe erwies sich als sinnlos, weshalb wir uns heute der größeren Lesbarkeit zuliebe gestatten, die alten Texte in dieser Hinsicht an die modernen Regeln stärker anzugleichen. Das Gleiche gilt für die Behandlung von *u* für *v* und *v* für *u*, wo die Regellosigkeit der alten Quellen nicht selten verwirrend wirkt.

Großes Gewicht haben wir darauf gelegt, namentlich die umfangreicheren Artikel besser als am Anfang zu gliedern. Indessen bleiben wir uns der Tatsache bewußt, daß hierin bei vielen Artikeln mehrere Wege gangbar sind. Die Fülle des Stoffes verleitete uns eine Zeitlang zu einer wohl etwas zu weitgehenden Ausgliederung der Artikel, von der wir gegen Ende des ersten Bandes immer deutlicher wieder abrückten. Dazu bewog uns neben rein linguistischen und technischen Erwägungen auch die Rücksichtnahme auf den Umfang des ganzen Werkes.

Die stark gefährdete Lage des Rätoromanischen in ganz Bünden, besonders aber in einigen Tal-schaften Mittelbündens, zwingt uns zu einer beschleunigten Herausgabe des Werkes. Sie soll dadurch erreicht werden, daß wir, sobald es die kantonalen und eidgenössischen Subventionen erlauben, mehr als zwei Faszikel jährlich publizieren. Eine weitere Beschleunigung hoffen wir dadurch zu erreichen, daß wir den Stoff stärker komprimieren, und zwar so, daß die Artikel um rund einen Drittel des Umfanges gekürzt werden können. Dabei sind wir jedoch bestrebt, die dem Werke eigene Lesbarkeit in keiner Weise preiszugeben.

Stärker als je lebt in uns heute das Bewußtsein, daß die uns gestellte Aufgabe die Kraft und das Können eines Einzelnen bei weitem übersteigt. So dürfen wir denn nur zuversichtlich in die Zukunft schauen, weil wir uns von vielen Seiten tatkräftig unterstützt und wohlwollend ermuntert wissen. Das romanische Volk hat seinem Wörterbuch einen Ehrenplatz eingeräumt. Mit unermüdlichem Eifer nimmt es auch am Ausbau der folgenden Bände Anteil, indem es rasch und ausführlich alle unsere Anfragen beantwortet. Die Suprastanza der Società retoromantscha, allen voran deren Präsident, alt Regierungsrat Dr. R. Ganzoni, und deren Kassier, Dr. N. Gaudenz, arbeiten zielsicher und mit Erfolg an der finanziellen Stützung des Werkes. Niemandem aber ist das DRG. so tief verpflichtet wie der Philologischen Kommission, den Herren Prof. Dr. J. Jud in Zürich, Dr. F. Fankhauser in Winterthur, Dr. P. Scheuermeier in Bern und Dr. R. Vieli in Chur, die mit nie erlahmendem Eifer neu auftauchende Probleme mitdurchdenken und alle Korrekturen mitlesen. Ich selber verdanke ihnen das immer wiederkehrende Erlebnis freundschaftlicher Zusammenarbeit im Dienste einer großen vaterländischen Aufgabe.

Chur, im Dezember 1946.

ANDREA SCHORTA.